Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
2.70 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 2.30 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 38 — Halver, Donnerstag, den 15. Dezember — 1949

England gegen Rückgabe Helgolands

Eine Anfrage im Unterhaus wurde ablehnend beantwortet

dmt. London, 12. Dezember.

Im Unterhaus wurde von verschiedenen Abgeordneten gefragt, ob sich die Haltung Englands in der Frage der Rückgabe Helgolands an Deutschland geändert habe. Staatssekretär Mayhew erklärte darauf, England beharre nach wie vor auf der Erklärung der britischen Militärregierung vom Oktober 1948, in der es hieß, Helgoland stehe auf der Vorrangliste für den deutschen Wiederaufbau ganz unten, da die Insel keinerlei Hilfsquellen besitze, die zum Wiederaufbau beitragen könnten.

Henderson heute bei Adenauer

dmt. Bonn, 14. Dezember

Der Unterstaatssekretär für Deutschlandfragen im englischen Außenministerium, Lord Henderson, wird am Donnerstag im Rahmen eines Essens auf Schloß Roettingen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer zusammentreffen. Außer einer Aussprache mit dem Bundeskanzler sind, wie wir bereits mitteilten, während des Deutschlandbesuches des englischen Gastes auch Besprechungen mit den SPD-Führern Ollenhauer und Professor Carlo Schmid vorgesehen. Der Freitag bringt dann einen Besuch in Düsseldorf mit Besprechungen bei Ministerpräsident Arnold und dem Gewerkschaftsvorsitzenden Dr. h. c. Boeckler.

Henderson, der bis Sonntag in Deutschland bleibt, traf am Mittwochnachmittag zusammen mit dem britischen Oberkommissar in Wahn bei Köln ein, wo er sofort eine Unterredung mit den Ratgebern Robertsons hatte. Robertson selbst hatte sich einige Tage in der englischen Hauptstadt aufgehalten und laufende Fragen im Außenministerium besprochen, bei denen es sich um eine Verringerung des britischen Besatzungspersonals in Deutschland gehandelt haben soll.

Wyschinskis Kurzbesuch in Berlin

Besprechungen mit den Prominenten der Ostzone

dp. Berlin, 14. Dezember

Der sowjetische Außenminister Wyschinski ist am Mittwochnachmittag auf dem Luftwege von Paris kommend in Berlin eingetroffen. Auf Einladung der Regierung der Sowjetzonenrepublik unterbrach er seinen Rückflug nach Moskau. Bei der Landung auf dem sowjetischen Flugplatz Schoenefeld wurde Wyschinski von Vertretern der sowjetischen Besatzungsbehörden und den drei stellvertretenden Ministerpräsidenten der Sowjetzonenrepublik, Walter Ulbricht, Otto Nuschke und Professor Hermann Kästner begrüßt. Zum Wyschinskibesuch hatte die Sowjetzonenregierung die Berliner Betriebe, öffentliche Institutionen, Verwaltungsstellen und die Bevölkerung aufgefordert, zu flaggen. Beim Empfang spielte eine Kapelle der Volkspolizei die Nationalhymne.

Außenminister Wyschinski stattete während seines Aufenthaltes in Berlin einer Reihe von führenden Persönlichkeiten der Sowjetzonenrepublik offizielle Besuche ab. So erschien er in Begleitung von Sowjetbotschafter Puschin und dem Chef der diplomatischen Mission bei der Sowjetregierung, Botschafter Appelt, beim Außenminister Dertinger, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Ulbricht, dem Staatspräsidenten Wilhelm Pieck und beim Berliner Oberbürgermeister Friedrich Ebert, wo er sich in das Goldene Buch des Sowjetsektors von Berlin eintrug.

Dertinger behauptete in seiner Begrüßungsansprache, Wyschinski allein habe die Möglichkeit zur Normalisierung der Berliner Verhältnisse geschaffen. Er werde Gelegenheit haben, sich von der Dankbarkeit der deutschen Bevölkerung für seine hochherzige (!) Haltung auf der Pariser Außenministerkonferenz zu überzeugen. In seiner Entgegnung betonte Wyschinski, er sehe Berlin als die einzig wahre Hauptstadt Deutschlands an.

Adenauer zur Wiederaufrüstung

Von unserem Bonner Büro

dl. Bonn, 14. Dezember.

Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Mittwoch Nachmittag Besprechungen mit Vertretern aller Bundestagsfraktionen. Wie wir hierzu hören, wurde hierbei nochmals eingehend die deutsche Wiederaufrüstungsfrage erörtert, die in letzter Zeit in der in- und ausländischen Presse zur Diskussion gestanden hat. Da von mehreren Fraktionen an die Bundesregierung die Aufforderung ergangen ist, vor dem Bundestag zu der Wiederaufrüstungsfrage Stellung zu nehmen, hielt es der Bundeskanzler für angebracht, die Fraktionen intern zu unterrichten, da er eine Stellungnahme im Plenum augenblicklich für inopportun hält.

Nüchterner Arbeitstag im Bundestag

Von unserem Bonner Büro

dl. Bonn, 14. Dezember

In der Plenarsitzung des Bundestages beglückwünschte Präsident Köhler unter lebhaftem Beifall aller Parteien den Alterspräsidenten Paul Loebe zu seinem 74. Geburtstag. Die Debatte über den Entwurf zum Wohnungseigentumsgesetz und die Ermäßigung der Zuckersteuer nahm einen ruhigen, zeitweise schleppenden Verlauf. Man merkte das Fehlen der „Prominenten". Dr. Schumacher war abwesend, ebenso Carlo Schmid.

Zum ersten Male hat sich der Bundestag auf einer Sitzung nur mit Gesetzesentwürfen beschäftigt. Die Begründung der Gesetzentwürfe blieb im allgemeinen der zweiten und dritten Garnitur vorbehalten. Es gab keinerlei Pathos und auch keinerlei Höhepunkte. Alle Gesetzesvorlagen wurden an die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

Zur Beratung standen ferner ein Gesetzentwurf über die Verlängerung des Fachstellengesetzes. Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard, dessen Ministerium die Verlängerung der Fachstellen bis zum 31. März beantragt hatte, wäre zur Begründung des Antrages beinahe zu spät gekommen. Erst in dem Augenblick, in dem Präsident Köhler schon die Verweisung des Gesetzentwurfes an den Ausschuß verkünden wollte, betrat Erhard den Sitzungssaal und lief gestikulierend auf die Rednertribüne zu, um seinen Antrag, wie es der parlamentarische Brauch vorschreibt, zu begründen.

Die Sitzung, die kurz vor 10 Uhr begonnen hatte, wurde bereits um 12 Uhr geschlossen, da sämtliche Punkte der Tagesordnung erledigt waren. Es war eine der kürzesten Sitzungen, die es seit der Konstituierung des Bundestages gegeben hatte. Die nächste Plenarsitzung ist auf Freitag, den 16. Dezember, 9.30 Uhr, anberaumt worden.

Unterzeichnung im Bundeskanzleramt

dp. Frankfurt, 14. Dezember

Das amerikanische Hohe Kommissariat teilt mit, daß das ECA-Abkommen zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten am Donnerstag um 18 Uhr im Bundeskanzleramt in Bonn unterzeichnet wird. Für die Vereinigten Staaten wird der amerikanische Hohe Kommissar McCloy und für die Bundesregierung Bundeskanzler Dr. Adenauer unterzeichnen. Es ist das erste internatinale Abkommen, das Deutschland nach Kriegsende schließt. Der Inhalt des Abkommens wird noch am Donnerstag offiziell in Washington, Paris, Bonn, Berlin und Frankfurt bekanntgegeben. Am Freitagmorgen will McCloy in einer Pressekonferenz in Bonn Einzelheiten des Abkommens erläutern.

Bundeskommissar für Watenstedt-Salzgitter

dp. Bonn, 14. Dezember

Der Landtagsvorsitzende der FDP Niedersachsen und Bundestagsabgeordnete Stegner forderte am Mittwoch einen Bundeskommissar für den Stadtkreis Watenstedt-Salzgitter und einen unabhängigen Bundestreuhändler für die ehemaligen Reichswerke.

Bei der staatsrechtlichen Gründung von Watenstedt-Salzgitter sei vergessen worden, der Stadt auch die dazugehörige „Erstausstattung" zu geben. Die 110 000 Einwohner im Stadtkreis Watenstedt-Salzgitter hätten weder Schulen, Kirchen noch Krankenhäuser, weder ein Finanzamt noch ein Rathaus. Von der Gesamtfläche des Stadtkreises von 20 800 Hektar seien 8 800 im Besitz der ehemaligen Reichswerke Watenstedt-Salzgitter. Das sei ein Kuriosum. Der Sitz der Verwaltung im Ortsteil Lebenstedt habe mit seinen 30 000 Einwohnern keinen Bahnanschluß. Mit Subventionen allein sei nicht zu helfen. Der ganze Stadtkreis müsse völlig neu organisiert werden.

Israel schafft vollendete Tatsachen

Ministerien sind bereits nach Jerusalem übergesiedelt

dmt. Jerusalem, 14. Dezember

Wie in Jerusalem angekündigt wird, wird das israelitische Parlament am 26. Dezember zu seiner ersten Sitzung in der neuen Hauptstadt Jerusalem zusammentreten. Ministerpräsident Ben Gurion siedelte bereits am Mittwoch nach Jerusalem über und die Verlegung der Ministerien soll in den nächsten Tagen eingeleitet werden. Ein Teil der obersten Behörden hat schon seine Tätigkeit in Jerusalem aufgenommen und ihr Personal provisorisch in Hotels und Pensionen untergebracht. Aus außenpolitischen Rücksichten sollen Kriegs- und Außenministerium zunächst in Tel Aviv bleiben.

Eritrea ruft die UNO an

dmt. Rom, 14. Dezember.

Wie aus der früheren italienischen Kolonie Eritrea gemeldet wird, hat eine Gruppe von Einwohnern, die sich als Block der Unabhängigen bezeichnen, in einem Telegramm eine sofortige Intervention der UNO gefordert, da die Terrorakte und Ueberfälle in Eritrea überhand nehmen und die britische Verwaltung unfähig sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Bekanntlich hat die britische Polizei nach dem Handgranatenanschlag auf das englische Informationsbüro in Asmara zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

An der indochinesischen Grenze entwaffnet

dmt. Paris, 14. Dezember.

Im Laufe des Mittwochs sind die ersten kleineren Verbände nationalchinesischer Truppen an der Nordgrenze von Indochina eingetroffen und auf das Gebiet von Vietnam übergetreten. Die nationalchinesischen Abteilungen wurden von den Grenzschutzverbänden entwaffnet und der internationalen Gepflogenheit entsprechend interniert. Die Chinesen gehörten zur Kwangsi-Armee, die auf Befehl Tschiangkaischeks in diesen Tagen vom chinesischen Festland zurückgezogen und zur Verschiffung bereitstand.

Todesurteil gegen Kostoff

dmt. Sofia, 14. Dezember.

In dem Prozeß gegen den stellvertretenden Ministerpräsidenten Kostoff fällte — wie erwartet — der Oberste Bulgarische Volksgerichtshof am Mittwoch das Todesurteil. Die beiden früheren Minister Stefanoff und Pawnoff wurden zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt.

Begrenzte Amnestie für Landsberger

dp. Bonn, 14. Dezember.

Bundesjustizminister Dr. Thomas Dehler will eine beschränkte Amnestie für alte und haftunfähige Gefangene in der Festung Landsberg anregen. Am Mittwoch verlautete aus dem Bundesjustizministerium, daß dieser Straferlaß auf Personen beschränkt werden soll, die über 65 Jahre alt sind oder die nach ärztlicher Feststellung als dauernd haftunfähig gelten.

Mc Cloy gegen Knüppelmethoden

dmt. Frankfurt, 14. Dezember

Während der Konferenz mit den Kreisverbindungsbeamten sagte der amerikanische Hohe Kommissar McCloy, die Zeit sei gekommen, wo die Verbindungsbeamten äußerste Anstrengungen machen müßten, um die deutschen Probleme zu lösen. Das gehe aber nicht mit Knüppelmethoden, denn sechs Monate oder ein Jahr später könne es schon zu spät sein, wenn die Deutschen sich in einer neuen Richtung entwickelt hätten. Er verlangte Führereigenschaften von den Verbindungsbeamten, um die Ziele der Besatzung zu erreichen.

In der Konferenz wurde u. a. bekanntgegeben, daß alle noch von den Verbindungsbeamten benutzten amerikanischen Wagen durch deutsche ersetzt werden sollten. Ihnen würden bis zu 225 DM im Monat als Repräsentationskosten im Verkehr mit deutschen Beamten zur Verfügung gestellt. Außerdem werde das Außenministerium die Kosten für einen deutschsprachlichen Kursus bei deutschen Lehrern übernehmen.

Es geht um mehr als Mitleid!

Die deutschen Flüchtlinge haben nicht nur ihre Not zu tragen, sie müssen sich außerdem noch durch schiefe Behauptungen und Mißverständnisse hindurchzwängen. Dabei bleibt es nicht aus, daß ihre seelischen Wunden immer von neuem aufgerissen werden. Wenn sie ihre Stimmen, mit denen sie um Gleichberechtigung bitten, laut und oft erheben, dann werden sie gleich als eine Art Rebellen betrachtet. Ihnen werden dabei auch politische Absichten unterschoben, die bis in die Sphäre der staatsbürgerlichen Unzuverlässigkeit oder gar Staatsfeindlichkeit hineinreichen.

Die heimatlos Gewordenen suchen nach Linderung ihrer Lage und dabei liegt nichts näher als ihr Bestreben, sich durch gemeinsames Handeln schneller Gehör zu verschaffen. Sie haben es nicht an Versuchen fehlen lassen, die bestehenden Parteien zur Vertretung der Flüchtlingsinteressen zu bewegen und haben damit auch bis zu einem gewissen Grade sichtbare Erfolge gehabt. Wenn diese noch nicht als ausreichend angesehen werden, dann offenbart sich in den entsprechenden Reklamationen bestimmt kein böser Wille, sondern nur die Tatsache, daß bei den Versuchen der Notüberwindung bisher wenig Greifbares herausgekommen ist.

Keinesfalls ist der Blick ungetrübt, der das amerikanische Urteil zustande gebracht hat, nach dem „die acht Millionen Neuankömmlinge in der Bundesrepublik das Bestreben zeigen, sich vom normalen Leben zu distanzieren". Diese Äußerung ist in diesen Tagen während der Zusammenkunft der amerikanischen Kreisverbindungsbeamten in Frankfurt gefallen. Der Sprecher war der Direktor der Abteilung für Vertriebene innerhalb der amerikanischen Hohen Kommission. Wir glauben, daß die amerikanischen Beobachter den Flüchtlingen mit dieser groben Verallgemeinerung unrecht tun. Es wird zweckmäßig sein, daß die Beobachter der Besatzungsmächte versuchen, das gesamte Problem künftig tiefer zu durchleuchten.

Viel würde schon gewonnen sein, wenn die ausländischen Stellen sich etwas eingehender mit der Umfrage befassen, die die Zeitschrift „Christ unterwegs" (von der Kirchlichen Hilfsstelle München herausgegeben) veranstaltet hat und deren Ergebnis sehr wichtige Fingerzeige geben dürfte. Die Umfrage betraf das Heimatgefühl unter den Ostvertriebenen. Bei dieser Gelegenheit hätten Haß und Rache sehr offen zutage treten müssen, — wenn sie wirklich vorhanden wären. Die Befragten waren nicht etwa ausgesucht, trotzdem hat nur ein einziger von Hundert erklärt, daß das Wort „Heimat" bei ihm „Gedanken an die Schuld derer auslöse, die die Austreibungen der Deutschen aus ihrer Heimat vornahmen". Die übrigen dachten an Jugend und Elternhaus, an bessere Zeiten und an das Glück derjenigen, die noch eine Heimat besitzen. Jedenfalls geht aus diesen Antworten hervor, daß alles andere vorhanden ist, als Ansätze für einen organisierten Revanchegedanken. Wir denken, daß wir die Haltung unserer Vertriebenen in ihrem Grundzug mit dem einen Wort bezeichnen können: Friedensliebe trotz allem.

Diese unerschütterte Liebe zum Frieden wird auch nicht widerlegt durch Antworten auf eine andere Frage der genannten Zeitschrift, nämlich die: „Glauben Sie an die Rückkehr in die Heimat?" Nicht weniger als 81 vom Hundert haben mit ja geantwortet. Wer in aller Welt möchte nun das als Ausfluß eines unauslöschlichen Rachgefühls auslegen? Wenn die Gedanken der Millionen in ihre Heimat zurückeilen, dann hat das nichts mit einem „Marschtritt" zu tun, der von Kriegswillen diktiert wird. Hoffnung auf Rückkehr in die Heimat sollte das wenigste sein, das den sinnlos Vertriebenen zugestanden wird. Wohl aber sollte die zivilisierte Welt diese Sehnsucht der vertriebenen Deutschen als den brennenden Wunsch nach Gerechtigkeit zur Kenntnis nehmen. Einer Gerechtigkeit, die nicht erst durch einen verspäteten Spruch der Geschichte verwirklicht wird, sondern durch alle jene Kräfte, die ernstlich darum bemüht sind, bei ihrem Streben nach friedlichem Ausgleich unter den Völkern wenigstens die schwersten Steine aus dem Wege zu räumen, und zwar sobald wie möglich.

Die sinnlose Vertreibung der Millionen Ostdeutschen ist eines der traurigsten Kapitel unserer Zeit und bedarf einer Wiedergutmachung — wenigstens an denen unmittelbar, die mit ihrer Heimat auch Familienangehörige und Hab und Gut verloren haben.

Die Verluste an Menschen sind nicht aufzuwiegen, dafür aber sollte wenigstens in anderer Hinsicht von allen berufenen Seiten der Versuch gemacht werden, das harte Los der Millionen lindern zu helfen. Hiermit sprechen wir alle „Einheimischen" an, vor allem aber auch die in- und ausländischen Behörden. Es wäre schon sehr viel erreicht, wenn die seelische Belastung der Vertriebenen gemildert würde durch ein Mitgefühl, das nicht Mitleid zur Schau trägt, sondern wirkliches Verständnis bezeugt und den ernsten Willen zum Mittragen beweist.

Dbg.

Die Seite der Heimat

Halver, 15. Dezember 1949

Stutenkerle

Wer durch die Wirren des Krieges und Nachkrieges von irgenwoher aus West oder Ost in dieses westfälische Sauerland verschlagen wird, der hat es zunächst gar nicht so einfach, sich in die neuen Bezirke der Sprache und der Bezeichnungen hineinzufinden. Vorläufig kommt einem manches recht bergisch-merkwürdig vor. Wie lange habe ich zum Beispiel geglaubt, in Anschlag ständen lauter Plakatsäulen, oder das Städtchen Radevormwald hätte seinen Namen darum, weil dort vor dem Walde eine Fahrradfabrik steht. Ähnlich erging es mir mit den sogenannten Stutenkerlen. Da die Halveraner immerhin einigen Sinn für Scherz, Ironie und tiefere Bedeutung haben, nahm ich an, derlei Stutenkerle wären junge Männer, die auf dem Reiterball nicht daran denken, auch nur einen einzigen Tanz zu versäumen. Zugegeben, eine solche Bezeichnung hätte etwas Liebloses, mindestens etwas arg Robustes an sich gehabt. Nachdem ich den Fehltritt meiner Gedankengänge eingesehen hatte, kam ich auf eine ganz neue Spur: Stutenkerle, das sind so 'ne Jockeys, die beim großen Derby in Paris oder Hamburg im Sattel irgeneiner Rosamunde oder Asterblüte den Grand Prix an die Schweifrübe ihres Favoriten heften. Als sich auch diese Fährte meiner etymologischen Anstrengungen als Fehlanzeige herausstellte, beschloß ich mit Geduld abzuwarten; denn viel herumfragen wollte ich nicht, das mutet so komisch und zudringlich an. Aber heute, also mitten im Advent 1949, bin ich endlich hinter die Schliche des Geheimnisses gekommen: Stutenkerle sind jene aus Hefeteig gebackenen Figürchen, deren Augen rosinensüß in die Gegend blinkern, während quer überm Bauch eine kleine Gipspfeife steckt, die von den Kindern, nachdem sie den Kerl mit kannibalischem Genuß verzehrten, für das durchaus zeitgemäße Spiel des Seifenblasenpustens verwendet werden. Derlei Seifenblasen pflegen mitten im buntesten Schillern und Schweben beim geringsten Windchen auch noch zu platzen, was das Vergnügen eher erhöht als beeinträchtigt. Im Rheinland kennt man die Bezeichnung Stutenkerle nicht, dort sagt man Weckmänner, was, wenn man es recht bedenkt, wiederum in Halver mißdeutet werden könnte. Ein Weckmann, nun ja, ein Weckmann wäre zum Beispiel jener humane Mitbürger, der in der Nacht mit dem Feuerhorn durchs Städtchen läuft und die ihm obliegende Aufgabe nach Leibeskräften erfüllt. Man sieht, das Mißdeuten und Mißverstehen ist etwas, was auf Gegenseitigkeit beruht, darum ist es immer schön, wenn einer dem andern aufklärenderweise unter die Arme greift. Ehe unsereiner zum Beispiel richtig Kiers-pe, Enne-pe sagen konnte, das brauchte seine Zeit, und es war schon gut, daß man nicht primte, sonst wäre einem bei der letzten Silbe jedesmal der Hanewacker aus dem Munde gehüpft. Also Stutenkerle sind Weckmänner, nun weiß ich's, und ich kann nicht begreifen, wie ich anfangs auf so kuriose Definitionen verfallen konnte. —t.

Halver

Ehre dem Alter!

Ihr 82. Lebensjahr vollendete am gestrigen 14. Dezember Frau Wwe. Anna Wiebusch, geb. Dahlhaus, Halver.

Waisen-Weihnachtsfeier auf der Karlshöhe

Um auch den Kindern der Kriegerwitwen eine Weihnachtsfeier zu bieten, hat sich der Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen entschlossen, am morgigen Freitag nachmittag um 15 Uhr im großen Saale der Karlshöhe eine Waisen-Weihnachtsfeier zu veranstalten. Zu dieser Feierstunde, die mit einer Bescherung der Waisenkinder verbunden ist, sind alle Kameraden und Kameradinnen des Reichsbundes mit ihren Kindern sowie alle Gönner recht herzlich eingeladen.

Adventsfeier des Jungmädchenkreises

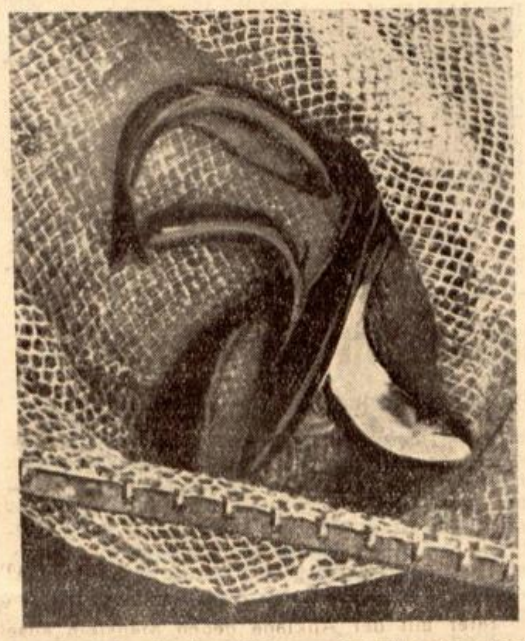
Am gestrigen Abend waren die Jungmädchen mit ihren Müttern im Evangelischen Vereinshause zu einer Adventsfeier vereint. Den Müttern sollte im Verlauf der Feier gezeigt werden, welche Aufgaben der Jungmädchenkreis im Rahmen der Gemeindearbeit hat. Die Leiterin Frau Emilie Köster fand herzliche Worte der Begrüßung und hieß Fräulein Anna Rudolf, Witten, als die Beauftragte des evangelischen Mädchenwerkel, willkommen. Nun folgten in schönem Wechsel Gedichte, Chorlieder und passende Bibelsprüche. Auch stellte sich der Nikolaus ein und hatte für jedes Mitglied des Jungmädchenkreises einen hübschen Wandkalender. Nach der Kaffeepause übernahm Fräulein Anni Rudolf die weitere Leitung der Feier. Einer Buchbesprechung folgte die Vorlesung einer ergreifenden Weihnachtserzählung. Das Schlußwort hatte unter Anlehnung an ein Bibelwort die Grundgedanken: Gottes Gaben und des Menschen Aufgaben. In erschöpfender Auslegung wußte die Rednerin allen Anwesenden diese Gedanken näher zu bringen. Mit Gebet und Lied fand die Feierstunde ihr Ende.

Weihnachtskarpfen aus der Halzenbach

Aber die Preise decken kaum die Selbstkosten

Nicht nur für die Weihnachtsgänse, sondern auch für viele Vertreter der unter Wasser schwimmenden Konkurrenz, die Weihnachts- und Sylvesterkarpfen, hat bald die letzte Stunde geschlagen. Hierzulande wird zwar die Weihnachtsgans im allgemeinen dem Karpfen vorgezogen und von den 2000 Zentnern Karpfen, die im Lande Nordrhein-Westfalen erzeugt werden, bleibt nur etwa der zehnte Teil im Lande. Das Hauptzuchtgebiet von NRW liegt in der Nähe von Dülmen auf dem Gelände des Erbprinzen von Croy. Nur ein ganz geringer Teil wird in den Fischteichen des Sauerlandes herangezogen, meistens in Verbindung mit der Forellenzucht. Der Karpfen liebt süße, ruhige oder stehende Gewässer mit Grundschlamm. In den Gebirgswasserteichen fühlt er sich nicht wohl. Um aber die pflanzliche Nahrung in den Teichen auszunutzen — die Forelle ist ein fleischfressender Fisch — setzt man zu den Forellen Karpfen und auch Schleien, die ebenfalls zur Familie der Karpfen gehören. Alle, Forellen, Karpfen und Schleien werden in den Fischzuchtanstalten zusätzlich mit verschiedenen Futtermitteln gefüttert.

Im Kerspetal, unweit von Haus Rhade, liegt die Fischzuchtanstalt „Halzenbach". Sie ist typisch für die sauerländische Fischzucht. Der Schwerpunkt liegt auf der Forellenzucht, aber auch Karpfen und Schleien sind in den 18 Teichen, die eine Fläche von 1 ¼ Hektar bedecken.



Forellen als Portionsfische. „Grün" schmecken sie besonders gut.

(Fotos: Breitbach.)



Das sind sie, die Weihnachts- und Silvesterkarpfen. Diese sind 2 — 3 Jahre alt. Für einen Karpfen noch kein Alter. Er kann alt werden wie Methusalem. Man sagt, daß es „bemooste Häupter" gibt, die 100 Jahre „auf dem Buckel" haben.

Die Anzahl der Teiche, nicht ihre Größe, und die Reichlichkeit des Wasserdurchflusses sind maßgebend für den Ertrag.

Die Karpfen werden als Setzlinge eingesetzt und bleiben dann zwei bis drei Jahre in der Zuchtanstalt. Dann können sie verkauft werden. Bei guter Zusatzfütterung mit Kartoffeln, Mais und anderen Futtermitteln nahmen sie in einem Jahr oft um das Doppelte ihres vorherigen Gewichtes zu. Hauptverkaufszeit ist die kalte Jahreszeit um Weihnachten und Neujahr. Die Fischzuchtanstalt Halzenbach liefert ihre Fische hauptsächlich nach Wuppertal, Hagen, Lüdenscheid, Meinerzhagen, an Hotels und Fischhändler. Als Verkaufspreis wird etwa 1,60 DM bis 2 DM für das Pfund erzielt und das ist, wie der Besitzer der Zuchtanstalt meint, viel zu wenig. Der angegebene Preis liegt kaum über dem Friedenspreis, dagegen haben sich alle anderen Kosten, insbesondere die für Futtermittel, vervierfacht. Die Rentabilität ist damit sehr in Frage gestellt. Es besteht auch nur wenig Aussicht, daß sich Preise und Selbstkosten angleichen, denn Karpfen werden in großen Mengen eingeführt, hauptsächlich aus Jugoslawien. Diese eingeführten Fische können sich in der Beschaffenheit mit denen aus deutschen Zuchtanstalten keineswegs messen; dazu kommt, daß sie oft wochenlang unterwegs sind, während der deutsche Fisch „quellfrisch" aus den Teichanlagen kommt.

Schwieriger Transport

Der Fischtransport ist überhaupt ein Problem. Die Fische werden lebend in Blechfässern versandt, die 100 Liter fassen. Weil aber schon von wenigen Fischen der Sauerstoffvorrat in diesem Wasser in kurzer Zeit verbraucht wird, muß aus Sauerstofflaschen künstlich Sauerstoff zugeführt werden. Diese Sauerstofflaschen sind in den Blechbehälter eingebaut. Sie halten 150 Atü Druck aus und geben den Sauerstoff durch eine Verteilerkohle nach und nach an das Wasser ab. So kann man etwa 60 Pfund Fische einen Tag lang mit Sauerstoff versorgen.

Heute liefert die Fischzuchtanstalt fast nur Speisefische, früher dagegen versorgte sie die Talsperren- und Teichbesitzer mit 8 bis 15 Zentmeter langen Setzlingen, die aus dänischer Fischbrut gezogen wurden. In den Teichen sind also dänische Fische. Jetzt stockt der Absatz fast gänzlich und die Fischzüchter haben sich umstellen müssen. Ueberhaupt bereiten großes Angebot, geringer Absatz und als Folge davon niedrige Preise den einheimischen Fischzüchtern manche Sorgen.

Gefräßige Räuber

Eine rechte Wut aber haben alle auf die geflügelten Feinde, die ihnen den Ertrag ihrer Arbeit noch streitig machen oder verringern. Der gefährlichste Feind von allen ist der gefräßige Fischreiher. Er stolziert in den Teichen herum und steckt sich einen Fisch nach dem andern in den Schlund, oft 40 bis 50 an einem Tag. Es wird behauptet, daß seine glänzenden Krallen die Fische anlocken, so daß er nur noch den Hals lang zu machen braucht, um sie zu packen. Die Fischzüchter versuchen, ihre Fische dadurch zu schützen, daß sie an den Teichrändern Maschendraht aufstellen, auch stellen sie dem Räuber mit Tellereisen nach, aber die Aussichten auf Erfolg sind hierbei sehr gering. Das beste Mittel ist abschießen, aber da wären wir schon bei der Jagd und den Jagdbestimmungen, und das ist heutzutage ein trauriges Thema. Der Fischreiher stößt übrigens nicht wie beispielsweise der Seeadler auf seine Beute herab. Er stakt gemächlich im seichten Wasser herum und findet auch so seine Beute. Andere Feinde sind Krähen und Wildenten und — besonders für die junge Brut — Ungeziffer in den Teichen.

Es sieht also nicht allzu rosig aus mit der Fischzucht. Sie ist überdies eine Wissenschaft, die man mit Mühe erlernen muß, und bei der man sehr viel Lehrgeld bezahlen kann. — te.

Bauernversammlung in Ennepe

Zu der gestern im Lokale Schulte in Ennepe stattgefundenen Versammlung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Halver waren die Mitglieder zahlreich erschienen. Der Vorsitzende Paul Lausberg begrüßte die Anwesenden, besonders aber Landwirtschaftsrat Barnbrügge von der Landwirtschaftlichen Schule Lüdenscheid, sowie den Geschäftsführer der Milcherzeugergenossenschaft Wuppertal, Herrn Wessendorf, und den Vorsitzenden dieser Genossenschaft, Herrn Bergmann. Paul Lausberg gab dann einen kurzen Bericht über die letzte vor 14 Tagen stattgefundene Ausschußsitzung in Lüdenscheid. Hier wurde besonders die schwierige Frage der Arbeitskräftebeschaffung in der Landwirtschaft besprochen. Ein Vertreter des Arbeitsamtes nahm dazu Stellung und wies darauf hin, daß eine große Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehe. Nur wenn diese früh genug beim Arbeitsamt angefordert würden, könne hier eine richtige Aufteilung erfolgen. Auch die unterschiedliche Entlohnung wurde besprochen und bemängelt, daß es nicht richtig sei, Arbeitskräfte von auswärts heranzuholen, die dann nach kurzer nicht zusagender Arbeit Schwierigkeiten bzgl. Zuzugsgenehmigung und weiterer Unterbringung hätten. Langdienende in der Landwirtschaft sollen durch Prämien geehrt werden, wozu der Vorsitzende entsprechende Mitteilung erbittet. Beihilfen für Bodenverbesserung und Drainagen können beantragt werden.

In der Arbeitsgemeinschaft Technik in der Landwirtschaft vertritt Paul Bremicker-Schöneberge den hiesigen Bezirk mit Prüfung und Beratung der am besten zu gebrauchenden Maschinen. Die Geschäftsstelle des Landwirtschaftl. Verbandes in Lüdenscheid wurde nicht genügend in Anspruch genommen. Am 17. 12. 49 findet in Hamm ein Bauerntag des Landesverbandes statt. Bei dem nicht zu hohen Beitrag müßten alle Bauern Mitglied des Landesverbandes als ihrer einzigen Berufsvertretung werden.

Landwirtschaftsrat Barenbrügge sprach zum Thema: „Wie erhalte ich meinen Betrieb, wie stelle ich ihn auf feste Füße". Ausgehend davon, daß die hiesigen Klein- und Mittelbetriebe zu zwei Drittel aus Viehhaltung bestehen, sei der Milchviehstall das wichtigste. Er erläuterte ausführlich die erforderlichen wichtigen Futterverhältnisse und zeigte Wege zur Erzeugung des dringend benötigten Qualitätsfutters und die Wichtigkeit der Erhöhung der Heumasse als Qualitätsheu für die Milchkuh, zum Zwecke der Leistungssteigerung. Grundlage für diese erforderlichen Erträge sei wieder die Bodenfruchtbarkeit, die nur durch richtige Düngung zu verbessern sei. Er erklärte ausführlich die planmäßige Düngewirtschaft, die Bodenuntersuchungen erforderlich mache, zeichnete den aufmerksamen Zuhörern einige Fruchtfolgen und ihre Vorteile sowie die Bedeutung der Beschaffung und Verwendung von bestem Saatgut auf. Im zweiten Teil seines Vortrages verbreitete sich Landwirtschaftsrat Barenbrügge über Versuchsergebnisse von Kartoffeln, Rüben und Getreide und erklärte auf Grund seiner Besuche bei den Züchtern das für hiesige Verhältnisse beste Saatgut.

Als Geschäftsführer der Genossenschaft gab Herr Wessendorf eine ausführliche Darstellung der augenblicklichen Verhältnisse in der Milchanlieferung und ihrer Verwertung. Leistungssteigerung und erhöhte Ablieferung sei auch hier erstes Gebot, um die Fehlmenge der Wintermonate auszugleichen und vom Bezuge der Fernmilch abzukommen, die im Sommer trotz der Milchschwemme auch abgenommen und untergebracht werden müsse. Fettgehalt und Preisgestaltung unterzog er eingehender Betrachtung und zeichnete auf, daß die Entwicklung in der Milchwirtschaft vorerst rückläufig sein wird. Er tritt ein für gleichmäßige Ablieferung nur fettreicher Milch und mahnt zur Wahrung von Disziplin in der Preisgestaltung. Für Verwendung und Preisgestaltung wäre der Verband der landwirtschaftl. Genossenschaften ausgleichend bemüht.

Zum Schluß mahnt Herr Bergmann die Anwesenden zum Besuch von Versammlungen und Tagungen, wo doch jeder etwas mit nach Hause nehme.

Fünf Wasserrohrbrüche wurden gefunden

Bekanntlich ist seit einigen Tagen eine auswärtige Firma damit beschäftigt, das Halversche Wasserrohrnetz einer eingehenden Ueberprüfung zu unterziehen, um evtl. Schäden festzustellen, die sich im Netz befinden. In den vergangenen wasserarmen Zeiten hatte sich nämlich herausgestellt, daß der Wasserverbrauch sich in keiner Weise mit dem vom Wasserwerk Ennepe heraufgepumpten Wasser deckte, so daß anzunehmen war, daß sich im Rohrnetz verschiedene Schäden befinden, die unbedingt beseitigt werden müssen. In den stillen Abend- und Nachtstunden haben jetzt verschiedene Fachleute einer auswärtigen Firma das gesamte Rohrnetz abgehorcht und dabei fünf Rohrbrüche festgestellt. Zwei Schadenstellen befanden sich im Eichholz und konnten schnell beseitigt werden, die dritte war vor dem Lokal Lüttringhaus in Schwenke, eine vierte in der Zuleitung zum Haus Waldfrieden am Herpiner Weg und die fünfte und gleichzeitig die größte konnte am gestrigen Tage an der Straßenkreuzung am Runden Eck beseitigt werden. Hier war das Hauptrohr, das direkt neben dem Kanal liegt, vollkommen gebrochen, was wohl durch die ständigen Erschütterungen im Straßenverkehr entstanden ist. Das Wasser fand einen direkten Weg zum Kanal, so daß es gerade hier sehr schwierig war, die Schadenstelle zu finden.

Der Verkehr mußte den ganzen Tag über umgeleitet werden, ebenfalls wurde es erforderlich, die Wasserversorgung für diesen Tag einzustellen. Erst gegen Abend hatte Halver wieder Wasser.

Die Arbeiten der Rohrnetz-Horcher sind damit abgeschlosesn. Wir wollen hoffen, daß alle Schäden gefunden sind, damit im kommenden Sommer die Wasserversorgung unseres Ortes besser sein wird.



Fütterung der Forellen in der Halzenbach. — In so einem Teich sind oft 10 000 — 20 000 Fische. Die Hälfte der Teiche wird im Winter trockengelegt, um Schädlinge — besonders den Gelbrandkäfer — zu vernichten. Im Frühjahr werden die Teiche außerdem noch mit Chemikalien „ausgeräuchert".